



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 16.

Leipzig, Mittwoch den 21. Januar 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Fritz Schwarz †.

Gestern mittag, fast zu gleicher Zeit, da man in Leipzig Dr. Eduard Brodhaus zu Grabe trug, haben wir auf dem Schwabinger Friedhof in München Fritz Schwarz die letzte Ehre erwiesen.

Acht Tage vorher hatte ich mit dem lebensfrohen Manne noch zusammengesessen und von Vergangenheit und Zukunft geredet. Ich hatte ihn schon vor Weihnachten wissen lassen, daß ich Anfang Januar einige Tage in München sein werde. Da lud er mich gleich zu einer großen Abendgesellschaft in seinem Hause am 3. Januar ein. So früh konnte ich nicht in München sein. Als ich aber bald darauf mich bei ihm meldete, mußte ich den 7. Januar ihm beinahe ganz widmen: vormittags zeigte er mir stolz den Riesenbetrieb der Firma Brudmann, mittags war ich bei ihm und seiner Gattin zu Tisch, abends nach dem Theater mußte ich ihn an einem Stammtisch im »Franziskaner« aufsuchen, und nachher plauderten wir im Ratskeller noch eine Flasche milden Altherrtenwein aus. »Auf Wiedersehen in Berlin im Februar!« (wo wir eine Kunstverlags-Beratung haben wollten), war sein Abschiedswort vor dem Gasthof. »Ade, lieber Schwarz!«

Ich bin der letzte Gast seines gastfreien Hauses gewesen, habe mit ihm seinen letzten Becher getrunken. Anderen Mittags wurde er, ein vom beginnenden Schlagfluß gelähmter Mann, seiner Frau vom Geschäft ins Haus zurückgebracht; noch einige stumme Leidensstage, und am 12. abends war er dahin gegangen, wo jedes Menschenleben endet.

Ich kannte Schwarz seit zwanzig Jahren, seit 1893, da er in den Ausschuß für Urheber- und Verlagsrecht eingetreten war. Bald hatten wir uns zu einer größeren Arbeit zusammengefunden, die in den »Publikationen des Börsenvereins« (IX, Beiträge zum Urheberrecht) erschienen ist. In den Sitzungen war es mir stets ein Vergnügen, Schwarz sich äußern zu hören. Das ging manchmal nicht in der Reihenfolge, welche die Gedanken wohl formell hätten nehmen sollen; denn überquellend war stets die Fülle des praktischen Wissens, der Lebenserfahrung, die er vorbrachte, und alles kam aus dem Urgrund einer reichen Persönlichkeit, oft von ungezwungenem Humor getragen. Einen seiner Höhepunkte dieser Art habe ich erlebt, als wir beide im Januar 1904 als Sachverständige im Reichsamt des Innern den ersten Entwurf des Gesetzes von 1907 über Werke der bildenden Kunst und der Photographie begutachten halfen. Da erhob er sich bei irgend einem Paragraphen und sagte etwas zur Sache; aber mit einem Male war er in einem vom Augenblick geborenen Exkurs über die verschiedenen Kunstströmungen, über die »bitteren«, über die »süßen Maler«, so humorvoll, treffend, packend, sach- und menschenkundig, daß die ganze, eigentlich auf Ernst eingestellte Versammlung lachenden Auges an seinem Munde hing. Ich sehe noch den mitantwefenden Maler Grafen R. vor mir, der sich vor Vergnügen schüttelte.

Ich bin, in gemeinsamer Arbeit verbunden, all die langen Jahre mit Schwarz immer gut Freund geblieben. Als mir — auch 1904 — die Arbeit zubiel wurde, erbot er sich, um mir das Verbleiben im Ausschuß zu ermöglichen, mit mir den Schriftführerposten zu tauschen. So hat er im wesentlichen allein die vielen Arbeiten, Berichte, Eingaben u. dergl. bewältigt, die dem Ausschuß beim Werden des Gesetzes von 1907 erwachsen sind.

Als ich nach Wilhelm Spemanns Tode 1910 auf seinen Antrag Vorsitzender des Ausschusses wurde, blieb er Schriftführer. In dieser Zeit haben wir zwar einmal eine große Rechtsfrage als Gegner durchörtert, aber die Freundschaft hat das keinen Augenblick gestört.

An seiner Bahre ist das Wort gefallen: Nicht auf die Zahl der Lebensjahre kommt es an, sondern auf ihren Inhalt. Ja, welch Lebenswerk hat Schwarz geleistet! An der Wiege hätte es ihm niemand vorausgesagt. Geboren wurde er am 23. August 1856 als Sohn des Pfarrers von Altenplattow in der Mark Brandenburg. Von seiner Schülerzeit und wie er »einen Ruf an ein anderes Gymnasium erhielt« hat er mir noch am letzten Lebensabend erzählt. »Philologe in Perleberg mochte ich aber nicht werden.« So trat er denn 1874 bei Haendke & Lehmkuhl in die Lehre, die damals noch in Gotha saßen, und siedelte mit der Firma nach Altona über. Nach der Lehrzeit besuchte er in Berlin und Leipzig Universitäts-Vorlesungen und kam als Gehilfe zu Müller-Grote nach Berlin. Dem half er — seine erste große Aufgabe — die Dandische Weltgeschichte illustrieren, aus den Quellen, damals noch etwas ganz Neues. Die Fortsetzung dieser Arbeit hatte er sich auch noch für München vorbehalten, nachdem ihn Adolf Tize an Brudmann empfohlen hatte (1880). Da war er denn an dem Platze seiner Lebensarbeit angelangt. Aus dem Gehilfen (und seit 1887 Prokuristen) wurde 1892 ein Direktor, 1909 der Generaldirektor des Hauses, das wesentlich durch ihn zum Welthause ward. Er gründete 1885 die Zeitschrift »Kunst für Alle«, für die er bis zuletzt als verantwortlicher Herausgeber gezeichnet hat. Es war ein das Zeitbedürfnis durchschauender Verlegergedanke glücklichster Art. Die »Münchener Neuesten Nachrichten« berichten dann noch: »Die mit dem Verlag verbundene Photographische Union, deren Teilhaber er wurde, baute er weiter aus und vermittelte so weiteren Kreisen die Reproduktionen von Meisterwerken der bedeutendsten Künstler der Gegenwart und Vergangenheit. Unter seiner Mitwirkung erweiterte sich Brudmanns Verlag zu einer Kunstanstalt, in der alle modernen Reproduktions- und Kunstverfahren angewandt werden und Werke von ungewöhnlichem Werte verlegt wurden. Auch der Ankauf der Augsburger Abendzeitung und ihre Verlegung nach München war sein Werk. Vorübergehend hatte er auch die Modentwelt von Lipperheide übernommen und in Berlin eine Filiale dafür errichtet.« Das ist ja alles uns Buchhändlern in frischer Erinnerung. Wie schon erwähnt: an seinem letzten Arbeitstage hat er mich in dem Betriebe der A.-G. Brudmann umhergeführt. Jeder Zweig ein Großes für sich: der Verlag, die technischen Anstalten, die Zeitung. Das alles war mit diesem einen Mann und größtenteils durch ihn in die Höhe gewachsen, und das Ganze übersah und leitete er mit einem Stabe tüchtiger Männer, die er berufen, die er dann aber — es wurde an seiner Bahre gerühmt — frei walten ließ, sich nie kleinlich in Einzelheiten einmischend.

Neben diesem Berufsleben, das allein andere, auch starke Naturen ausgeschöpft haben würde, hat Schwarz noch ein reiches Genußleben geführt: als kühner Bergsteiger in den geliebten Alpen, die er von Ost bis West kannte; mit den Künstlern, in deren Wesensart er sich ganz eingelebt hatte und deren Vertrauen er in reichem Maße genoß; in der Münchener Gesellschaft; beim überschäumenden Münchener Fasching. Und nicht zuletzt, wo der